

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 131 (2005)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Eine Chance dem Sondermüll  
**Autor:** Eckert, Harald / Kaster, Petra  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-597906>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine Chance dem Sondermüll

Harald Eckert

Mein Freund Kurt schaute zur Kellertür herein, als ich staubgebeutelt den Sondermüll zusammenklaubte.

«Hallo», sagte er, «wie stehts mit einem Thekengang?»

Ich hielt ihm eine rostige Konservenbüchse unter die Nase.

«Daraus wird nichts», erwiderte ich düster. «Muss den ganzen Schrott sammeln, wegbringen, Anordnung von ganz weit oben.»

Kurt nickte mitfühlend. «Ehefrauen leiden oft an Putz- und Aufräumkoliken, da sollte man sich tunlichst verdrücken.» Er inspizierte den aufgehäuften Unrat. «Fahrradrahmen, Autoreifen, zwei Dutzend leere Weichspülplastikflaschen, ebenso viele Konservendosen, fünf Obstkisten ...»

«Warum zählst du das, interessiert es dich?»

Kurt kratzte sich am Kopf. «Ja, weil es kein Sondermüll ist.»

«Sondern?»

«Was fürs Kulturamt – hast du Schnur und Kleber im Haus?»

Nach einer halben Stunde hatten wir die Autoreifen um den Fahrradrahmen gebunden, an den Schnüren die Plastikflaschen aufgereiht, die Konservendosen durchlöchert, mit den Obstkisten verdrahtet, diese dann auf die Plastikflaschen gestülpt. Kurt liess noch Epoxidharz über das Ganze trüpfeln. «Eigentlich wäre das nicht nötig, aber es gibt dem Artefakt etwas Fluktierend-Fragmentarisches, ein Fluidum inhärenter All-Kohärenz.»

«Was ist?!»

Kurt stellte den Kleber weg und fasste mich um die Schulter. «Ich kapier' es selbst nicht ganz, aber ich hatte neulich an der Theke zwei Kunststudenten neben mir stehen – das war so was von aufschlussreich ... – Und jetzt müssen wir telefonieren.»

Kurt liess sich von der Auskunft eine Nummer geben, bekam jemanden an den Apparat: «Es ist so, dass ich zufällig im Keller eines Freundes etwas ent- deckt habe, also ...» Er machte eine Pause, hustelte vornehm.

«Es deutet da alles auf einen verscholtenen Beuys hin, Fetthasen-Phase. Wie? – Ja, das verhält sich so: Ein Kollege meines Freundes hat einen Cousin, der an der Kunstakademie Düsseldorf ... Ja.

Dessen Verlobte litt unter Kleptomaniesyndromen, die hat sich den Schlüssel zum Lager des Museums vom Dekan verschafft ... Wie? Ja, einfach aus dem Fundus geklaut ... Wie? Ganz bestimmt, absolut sichere Infos ... Der Cousin vertruschte es auf Wunsch eines Neffen des Kultusministers, der auch ... versteckten es bei meinem Freund, der davon sowieso nichts versteht ... Ja, ein typischer Kunstabane, haha!» Kurt sah mich aufmunternd an. «Nein», sagte er dann in die Muschel. «Wir möchten kein Aufsehen, vielleicht eine kleine Wiederbeschaffungsprämie ... Ja, wir warten hier ... Die Adresse ist ...»

«Spinnst du komplett?», zischte ich Kurt an, nachdem er den Hörer aufgelegt hatte. «Das merken die doch, oder glaubst

du, die sind ... Aua!» Kurt hatte mich ins Schienbein getreten!

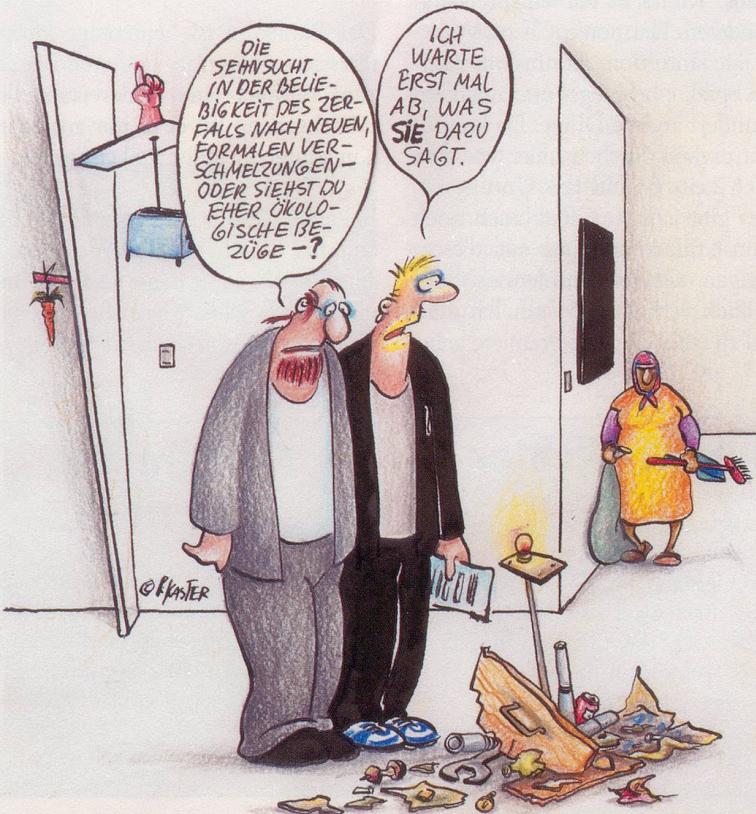
«Jetzt geht es vermutlich gut», tröstete er mich.

Es ging gut: Ein halbes Dutzend Leute erschien. Kurt verwandelte, deutsches Kunstchinesisch plappernd, den Sondermüll in eine Beuys-Skulptur. Ich konnte vor Schmerz nichts verpatzen, liess missbilligende Blicke über mich ergehen; verzog leidvoll das Gesicht, als das «Kunstwerk» abtransportiert wurde.

«Dein leidender Ausdruck war das Tüpfelchen auf dem <i>i</i>», sagte Kurt später an der Theke. «So schaut nach deren Meinung ein braver Bürger drein, der von seinem Kellerschatz erfährt und mit hundert Mark Wiederbeschaffungsprämie abgespeist wird.»

«Schade, dass so was nur einmal klappt», bedauerte ich.

«Ach wo», meinte Kurt. «Es ist auch eine Frage der Verpackung. Das nächste Mal packen wir alles ein. Gut verpackt wird es zum Kuckuck, weiss der Christo warum – oder umgekehrt ...»



Petra Kaster